

# Beilage zu Nr. 36 der "Illustr. Schweiz. Handwerke-Zeitung"

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges  
Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und  
Gewerbe**

Band (Jahr): **4 (1888)**

Heft 36

PDF erstellt am: **16.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Beilage zu Nr. 36 der „Illustr. Schweiz. Handwerker-Zeitung“

## Der Segen der Arbeit.

In einer akademischen Festrede des berühmten Physikers Helmholtz findet sich nachstehende Stelle, welche als besonders beherzigenswerth erscheint:

Das Wissen allein ist nicht Zweck des Menschen auf der Erde. Obgleich die Wissenschaften die feinsten Kräfte des menschlichen Geistes erwecken und ausbilden, so wird doch derjenige keine rechte Ausfüllung seines Daseins auf Erden finden, welcher nur studiren wollte, um zu wissen. Wir sehen oft genug reich begabte Männer, denen ihr Glück oder Unglück eine behagliche äußere Existenz zugeworfen hat, ohne ihnen zugleich den Ehrgeiz oder die Energie zum Wirken mitzuthellen, ein gelangweiltes und unbefriedigtes Leben dahinschleppen, während sie dem edelsten Lebenszwecke zu folgen glauben in fortdauernder Sorge für Vermehrung ihres Wissens und weitere Ausbildung ihres Geistes. Nur das Handeln gibt dem Manne ein würdiges Dasein; also entweder die praktische Anwendung des Gewußten oder die Vermehrung der Wissenschaft selbst muß Zweck sein. Denn auch der Letztere ist ein Handeln für den Fortschritt der Menschheit. Mit andern Worten heißt das: Wer nicht im Stande ist, an der Fortbildung der Wissenschaften selbstständig mitzuarbeiten, soll seine Thätigkeit auf solche praktische Gebiete richten, auf denen er vermöge seiner Anlage und seines erworbenen Wissens Ersprießliches leisten kann. Der bescheidenste Wirkungskreis, in welchem er für den Fortschritt der Gesamtheit thätig ist, wird ihn mehr befriedigen, als eine Beschäftigung, die kein bestimmtes Ziel hat und deren Erfolge nie sichtbar werden.

Darin liegt aber eine tiefere, allgemeine Wahrheit, die nicht genug erkannt und gewürdigt werden kann, und die sich kurz dahin zusammenfassen läßt: Bloß die Arbeit, die ernste, zielbewußte, gewährt uns innere Befriedigung, welche aus dem Gefühle treuer Pflichterfüllung entspringt und in uns das Bewußtsein unseres sittlichen Werthes rege macht, das im Gemüthe zur Selbstachtung wird. Das eben ist der Segen, welcher in der Arbeit liegt, und der sich mit Schätzen der Welt nicht erkaufen läßt. Denn dieses Bewußtsein gibt uns die Lust zum Schaffen und schenkt uns Muth und Selbstvertrauen; aus ihm schöpfen wir immer wieder neue Kraft und neue Elastizität, um nicht zu erlahmen im Kampfe mit den Mühsalen und Widerwärtigkeiten des Lebens, während Unthätigkeit und Genuß abstumpfen und verweichlichen oder auf Abwege führen; in der Sucht nach mühelosem Gewinn liegt ein Fluch. Das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung gewährt uns aber auch die volle und reine Empfindung und den unverdorbenen Genuß der Freuden, welche das Leben bringt. Das ist ein besonderer Segen, welcher ebenso auf der Handarbeit des Tagelöhners, wie auf der Geistesarbeit des Gelehrten und nicht minder auf dem stillen Walten der Hausfrau ruht.

## Für die Werkstatt.

**Eisen in Stein zu befestigen.** In der Praxis des Schlossers kommt es häufig vor, eiserne Theile in Steinfundamenten zu befestigen, und wollen wir hier einige in der Praxis erprobte Methoden aufführen. Da ist zuerst das Gießen mit Gyps, das oft angewendet wird. In den Stein wird ein Loch eingearbeitet für den aufzunehmenden Eisentheil, welches zweckmäßig nach innen etwas erweitert wird. Ist der Steinzapfen eingezwängt, so wird der Zwischenraum mit Gyps ausgegossen oder ausgestrichen. Dem Gyps kann man etwas Eisenfeilspäne zusetzen, wenn die entstehenden Rostflecken nicht stören. Zweckmäßig ist es, um das Anhaften

des Gypses am Stein zu erleichtern, die Lochwände vor dem Eingießen anzufeuchten, was durch Eingießen oder Einspritzen (mit dem Munde) von Wasser geschieht. Bei größeren Steinzapfen werden unmittelbar nach dem Vergießen noch schlanke Eisenkeile in den Gyps eingetrieben, wodurch man denselben zwingt, die Zwischenräume genau zu füllen und sich nach allen Seiten fest anzulegen. Häufiger findet das Vergießen mit Schwefel Anwendung, namentlich bei der Befestigung von Geländertheilen zc., doch hat sich vielfach gezeigt, daß der Schwefel durch atmosphärische Einflüsse schnell zerstört wird; dünne Steintheile werden beim Vergießen mit Schwefel auch häufig zersprengt, weil sich derselbe beim Erstarren ausdehnt. Dies soll jedoch durch einen Zusatz von Kalkthor zu verhindern sein. Die haltbarste, wenn auch theuerste Methode ist jedenfalls diejenige, wo Blei zum Vergießen Anwendung findet. Nachtheilig ist nur, daß zuweilen an der Berührungsstelle zwischen Blei und Eisen das Letztere stark rostet — zersprengt wird — wie man an Geländertheilen vielfach zu beobachten Gelegenheit hat.

**Wetterfeste Metallanstriche.** Die Grundlage zu wetterfesten Metallanstrichen bildet der vulkanisirte Firniß. Es ist dies der gewöhnliche Leinölfirniß, welcher 5—10 Prozent Schwefel in Lösung enthält. Die Bereitung des Firnisses geschieht auf die Weise, daß man erstlich die entsprechende Gewichtsmenge Schwefelblüthen in heißem Terpentinöl auflöst, sodann die aliquote Menge Leinölfirniß portionenweise zugießt und das Ganze sodann sehr innig verrührt. Dieser vulkanisirte Firniß ist schon an und für sich als ein vorzügliches Präservativmittel für Metall- und Blechornamente aller Art, sowie auch für Blechverdachungen aus Zink insbesondere zu betrachten, weil er die Oberfläche dieser Gegenstände in das betreffende Schwefelmetall überführt, das an der schwarzbraunen Farbe zu erkennen ist, und wodurch jede weitere Zerstörung durch Oxydation vollständig vermieden wird. Reibt man überdies mit diesem Firniß Farbekörper von nicht metallischer Beschaffenheit an, so erhält man ausgezeichnete wetterfeste und feuchtigkeitsbeständige Anstriche auf Metall und Blech in Auswahl für jeweilig vorliegende Zwecke, daher man es vollkommen in seiner Macht hat, die eine oder die andere Modifikation in Anwendung zu bringen.

## Bücherchau.

**Neue Musterblätter für Schlosser und Schmiede. I.** 50 Motive für Grabgitter und Grabkrenze. Entworfen und gezeichnet von Max Gabler in Dresden. Verlag von Julius Bloem in Dresden. Preis Fr. 3. 20. — Die vorliegende Sammlung zeichnet sich durch billigen Preis und Handlichkeit von vielen ihrer Vorgänger aus, ohne daß darunter etwa die Qualität des Gebotenen litte. Wie schon im Titel bemerkt, handelt es sich hier nicht um im großen Maßstabe vollständig ausgeführte Zeichnungen, welche ohne Weiteres bei der Ausführung zu Grunde gelegt werden könnten, sondern um eine große Zahl genial konzipirter Skizzen, aus denen sich der Schlosser das passende Muster wählen oder zusammenstellen kann, um dasselbe dann selbst in größerem Maßstabe als Zeichnung wiederzugeben und darnach die Einzeltheile auszuführen. Dabei sind aber die einzelnen Skizzen nicht willkürlich nach stilistischen Grundzügen kombiniert — hübsche ansprechende Bilder aber praktisch unausführbar, wie man sie so häufig findet, sondern der Künstler hat stets den praktischen Standpunkt gewahrt und sich klar gemacht, wie der Handwerker nun auch Alles hübsch und ohne zwecklose Schwierigkeiten in seinem spröden Material nachbilden kann.